

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 19 (1929)
Heft: 46
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ds Schlapperlaubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernner Woche“, Neuenstrasse 9, entgegengenommen.

Martinsommer.

Zwar hat noch grüne Blätter
So mancher brave Strauch,
Doch hat sie schon gezeichnet
Des Raufreißs böser Hauch.
Sie passen nicht in's Klima,
Es ist ein Ausnahmssfall,
Man denkt sich unwillkürlich:
„Natur macht — Mastenball“.

's ist alles naß und glitschig,
Ob's regnet oder nicht,
Und an den Zweigen hängen
Die Tropfen schwer und dicht.
Der Nebel zieht verdrossen,
Schwerfällig querselbein,
Und hüllt in nasse Läden
Die ganze Landschaft ein.

Doch hie und da, da leuchten
In's fahle Nebelgrau,
Noch brennend rote Beeren
Da gibt es dann — Nadau.
Die kleinen Sänger sammeln
Sich rasch zum Abschiedsschmaus,
Und freuen sich des Lebens
Und fliegen nicht nach Haus.

Und hie und da durch's Grau dringt
Der Martinsonnenstrahl,
Und dann wird's hell und glänzend
Ringsum in Berg und Tal.
Die Distelfinken schmettern
Ein helles Jubellied,
Und in den kleinen Gärten
Manch Chrysanthemum blüht.

Mir chöi erbe!

Im Turgau usse het, so lang i mi bsinne,
e Tante gwohnt vo mim Batter. Es isch es
chlis eifachs Troueli gli, isch i me ne chline
eifache Hüslig gwohnt und het es chlis, un-
schinbars Läbe gläbt. Deppe so hie und da
isch se z'einte oder z'andere vo der Verwandt-
schaft ga bueche. Nid, daß me äxtra dert use
greisjet wär, aber es het eims mängisch grad
preicht, we me anders i der Nischschwyz het
z'tue gha. I mueß zwar säge, daß me nie
grad erbout isch gfi vo dene Büech! Chum
isch me nämlech zur Stube-n-i cho hets gheiß:
„Du wotsch dant cho luege, ob's no nüt z'erbe
gäb!“ — „Wüetis nei, Tante Ratri“ het
me de mit em süßigste Lächle gleit, und derzue
het me innerlech dant, mi sig doch e Löl, daß
me überhoup e Zug überspringi i däm Räsch,
für sed föttigs la a Chopf z'bänggle. Item,
we me de wohl oder übel uf z'waggelige Sofa
mit de wike Porzellandnöpff abgasse-n-isch, het
de o d'Tante Ratri chli es fründlechers Gsicht
gmacht und het, us e me unerhöpfliche Vor-
rat vo Himbeerisirup, es Chuchiglas voll häre-
gstell und es paar staubigi Güehi derzue ser-
viert. Nabe nes verpölets Porzellanteller het si
es blächigs Löffeli gleit und eim äna chlage über
d'Schlächchtigkeit vo der Wält. Mi het de gwüß
no Bedure gha mit däm alte Wyberdölchi
und het sed fäsch gschämt, ere di uralte Güehi
ewäg z'asse. Nei wahrhaftig, a erbe het me
i däm Stübeli nie dant, ender het's eim tunnt,
mi fött uf distreti Wyz e Füßliber uf d'Gum-

mode lege. Under der Türe het eim Tante
Ratri immer der gliich Rat uf e Wäg gä:
„Es soll sed nie eis la isalle, mit e me-n-
Auto cho azzahre, si täte mi ja i de Stüre-
n-ufe und i tue süsch scho gnue.“ Das het me
umso ringer behärzigt, als bis vor zwöi Jahr
i der ganze Verwandtschaft kes Auto het exi-
stiert.

E so ischs mängs, mängs Jahr gange, bis
einisch der Bricht chumt, d'Tante Ratri sig
a me ne Hirnslag gstorbe. Vo jeder Familie
isch eis abgorderet worde für z'Lid, und sei
e chli es Tschuppeli Verwandti si uf em hei-
melige Friedhof versammelt gfi. No zur Stund
het niemer vo erbe gred, daß nid eis oder
z'andere im gheime hät dra dant, wei i nid
verschwöre. Denn über em waggelige Sofa
isch schließlech e Sumiswalderuhr ghanget und
es paar stifi Möbel si o ume-n-and gstande.
Mit het emel du im „Bäre“ äne es währ-
schafts z'Vieri gno und gwüß wär das Grebt
fäsch zu me ne Familiesschli usgartet, we mer
nid alli i gfarbte schwarze Röd und alle
schwarze Filzhüet wär da gässe. Der Dorf-
notar het alli Adrässe notiert, vo wäge der
Tschamantseröffnig, was is gwüs gwüs glä-
cheret het. Der Jerdi vo Seedorf het mer
gchüchlet: „Emel di blächige Raffeesöffeli la-n-
i der de gärl!“

I will ech jitz nüm lang Detail erzelle.
Zu aller Verwunderig chumt Bsheid i alli Fa-
milie, es soll öpper cho, in Sade Erbschaft
vo der Jumper Katharina Grunder. Wider hei-
mer is im Hüli troffe und — — Hertu-
lanum und Pompei, dert stande lunter Möbel,
wo no nie eis vo üs gseh het! Schöni bshlageni
Rommödeli, antiki Schregbüro, wärtvolli Pan-
düle, igleiti Sopfegärtnerischli ekatera. I
gloub, mir hei enand nüt wengers als intelli-
gant agluegt. Der Notar het e länge, länge
Zeddel gha und uf däm hets vo jedem Stüd
und jedem Stüdl gheiß, wärs überchöm. Zersch
het jedes innerlech gschmuntzet und gäge Schluß
zue hei mer eifach gredi use glachet. Chöit
dante, was das für nes agnähms Gsüehli isch,
we me ganz, ganz unerwartet e so schöni Sade
überchumt. Es Döge prächtigi massivi Löffel
si mir vermachet und was isch verlässe worde,
het der Jerdi e schüchleche Hueschtereiz übercho!
E so ne vergnügeli Erberei hets allwä fälte
gä. Kes het em andere nüt vergönnt, denn
alls isch so unerwartet cho, daß me sed rächt-
schaffe drüber het chönne fröie. Bars Gald
isch würtlech nümme grad der Huuse gli und
das het z'Gmeindspital übercho.

Jitz si du di schöne Möbel bi üs deheime
gstande und wis de so geit, es het neue alls
andere äsa schäbig usgseh dernäbe. Zersch het
me müeche la tapeziere, du het e neue Lampe-
schirm zueche müeche, der Dwan isch i der Farb
miserabel zum Fotöl gange, di zwe g'erbte
Chupferstiche hei i Gottsname nid zu der
Hodlerreproduktion paßt. Zei e chli Chösche
het me gha wäge der Erberei und es sig
neue de andere akturat gliich gange. I gloubte,
d'Tante Ratri häts grüsl glächeret, wenn sie
das no gwüßt hät, aber item, mir hei emel
einisch chönne erbe und müeche nüm säge wi
so vil anberi Lüt: „Das tät üs nie passiere!“
Süsch chömet das verwandt nätte Schregbüro
cho luege!

Jä nny.

Anekdoten.

Jean Pauls Loden.

Schriftsteller, Musiker, Schauspieler und an-
dere Berühmtheiten sind von jeher von zahl-
reichen Verehrerinnen um eine Lode ihres Haupt-

haares angegangen worden, was für solche,
deren Haar nicht allzu üppig war, manchmal
recht unbequem wurde. Wie sich in solcher Ver-
legenheit Jean Paul, der sich bei seinen Leb-
zeiten einer ungemein großen Beliebtheit er-
freute, zu helfen wußte, ist wohl nicht allgemein
bekannt. Der Romanschriftsteller Rosenthal-
Bonin berichtet nämlich über die Loden, die
Jean Paul seinen Verehrerinnen zu schenken
pfliegte folgendes:

Meine Mutter besaß eine Lode Jean Pauls,
eine unzweifelhaft echte. Der Dichter hatte sie
mit einem eigenhändigen Briefe meiner Mutter
überandt. Sie lag zwischen zwei vergilbten
Stüden weißen Lösses, auf welchem mit Gold
eine Jahreszahl eingestickt war. Diese Lode
wurde in unserer Familie hoch und heilig ge-
halten und bei besonders feierlichen Gelegen-
heiten mit großen Zeremonien gezeigt. Ich sah
sie als Kind mit Verwunderung, und mir prägte
sich der fahle Metallglanz des Haares ein. Als
ich später Physiologie studierte und ein Mikro-
skop bekam, untersuchte ich alles mögliche zu
Hause. Ich stahl mir ein Haar von der ge-
heiligten Lode, legte es unter das Glas und
entdeckte, daß es ein Hundehaar war. Das
dritte, vierte und fünfte Haar, welches ich
untersuchte, zeigte dasselbe Resultat. In meiner
wissenschaftlichen Begeisterung machte ich meiner
Mutter Mitteilung von der überraschenden Ent-
deckung, und das trug mir nach der damaligen
patriarchalischen Erziehungsmethode kein Wort
der Erwidern, sondern nur a tempo eine
tuchtige Ohrfeige ein. Ich suchte mir jezt noch
mehr von Jean Pauls Loden zu verschaffen.
Das war zu jener Zeit in Berlin nicht schwer.
Ludmilla von Alving, die bekannte Nichte Barn-
hagens, besaß ein derartiges urföndlich echtes
Heiligtum, ferner eine Verwandte der Henriette
Herz — ich gloubte, sie hieß Flora Philippi —
als Erbstüd von jener her. Ich bat die In-
haberinnen um leihweise Ueberlassung eines
Haares der heiligen Lode, erhielt dies unter
großen Schwierigkeiten und Sicherheitsmaßregeln
seitens der glücklichen Besitzerinnen, und das
mikroskopische Untersuchungsergebnis war das
gleiche wie bei der Jean Paul-Lode meiner
Mutter. Es waren Pudelhare.

Ich kam nun zu folgender Erklärung dieses
Wunders:

Jean Paul wurde, wie bekannt, bestürmt mit
Bitten um Loden von seinem Dichterhaupte.
Dieses war frühzeitig schon so fahl, daß die
Stirn ohne Hindernis hinten in den Rodfragen
überging, und nur zur Seite noch einige sorg-
fältig bewahrte Loden von der ehemaligen
Pracht seines Haupthauptes übrig waren. Hätte
Jean Paul nur den hundertsten Teil seiner
Verehrer und Verehrerinnen, die flehentlich um
Loden seines Dichterhauptes baten, zufrieden
stellen wollen, so hätte er bald keine Spur
mehr von Haaren besessen und hätte wie ein
armer Landmann jeden Nachwuchs sofort ab-
mähen müssen. Jean Paul hatte ein weiches
Herz, war ein galanter Mann, und sein Haar
war rötlich, das seines Pudels auch. An Mikro-
skopie dachte damals noch niemand, und so
mag der geniale Schriftsteller in seiner Ver-
zweiflung auf den Gedanken gekommen sein,
hie und da seinen Pudel zur Aushilfe bei dem
großen Lodenbegehre für sich eintreten zu lassen.
Vielleicht reizte auch den großen Humoristen die
Vorstellung, daß die hübschen Loden seines
munteren „Patos“ jezt eine solche Anbetung
genössen und von schönen Damen und senti-
mental schmachtenden Herren an die Lippe ge-
drückt, auf Atlasstücken unter Glas aufbewahrt
und in kostbaren Albums, mit getrockneten Reiß-
den umrahmt, aufbewahrt würden...